

## **COPYRIGHT**

**Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.**

**Deutschlandradio Kultur**

**Länderreport**

**1.11.2010**

## **Next Generation (11)**

**Die Jugend im Ruhrgebiet auf Zukunftssuche**

Autor Friederike Schulz

Red. Julius Stucke

Sdg. 1.11.2010 - 13.07 Uhr

Länge 17.38 Minuten

### **Info zur Sendung**

"Next Generation". Bei diesem Projekt im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 entwickeln junge Menschen kreative Visionen für die Metropole Ruhr - sie machen sich Gedanken über ihre Zukunft und die Zukunft des Ruhrgebiets. Was wäre, wenn das Ruhrgebiet in ferner Zukunft zur Wildnis wird? Verlassene Städte, kaum Menschen, keine Industrie? Im heutigen Länderreport begleitet Friederike Schulz ein Überlebenstraining der Jugendlichen für eben diese - theoretische - Möglichkeit. Die nächste Generation mit Zukunftsvisionen am Lagerfeuer...

**folgt Script Beitrag  
Script Beitrag**

### **Atmo 1 Feuermachen**

AUT Das Heu will einfach nicht qualmen: Dabei dreht Leon den Birkenstock schon seit fünf Minuten mit aller Kraft auf einem Holzbrett mit Einkerbung, auf dem das trockene Gras liegt. Feuermachen ist gar nicht so einfach, stellt der 13jährige fest.

**Atmo 2**     *„Es soll qualmen!“*

AUT   Schließlich steigt doch noch Rauch aus dem Heubüschel auf, Leon wirft es auf das Brennholz, reibt sich die wunden Finger. Wildnistrainer Gernot Harges klopf ihm auf die Schulter – gut gemacht. Acht Jugendliche sitzen um die Feuerstelle auf einer Lichtung im Emscher Bruch – einem Naturschutzgebiet bei Gelsenkirchen. Den ganzen Tag haben sie unter Anleitung von Gernot Harges in der Natur verbracht: Sie sind auf Bäume geklettert, haben Biwaks gebaut und gelernt, wie man ohne besondere Hilfsmittel im Wald überleben kann. Für die Jugendlichen, die alle in der Stadt wohnen, eine neue spannende Erfahrung, erzählt der 18jährige Mark aus Essen.

**O-Ton 1**     *„Ich habe vieles gelernt. Ich fand es sehr faszinierend, was man alles in der Wildnis tun kann. Wie einfach man sich so eine kleine Hütte bauen kann, in der man dann ein paar Nächte drin schlafen kann.“*

**Atmo 3 Feuer**

AUT   Das Feuer brennt, die Jugendlichen strecken ihre Füße in Richtung der Flammen. Die Sonne geht hinter den Bäumen unter, es wird kalt. Mirjam Strunk reibt sich die Hände, setzt sich zu den Jugendlichen. Die Theaterregisseurin ist das ganze Jahr über mit ihrem „Memomobil“ im Ruhrgebiet unterwegs: ein aufklappbarer Handwagen aus weißem Metall. Darauf die Aufschrift: Gedächtnis des Ruhrgebiets – ein mobiles Archiv, in dem sich Erinnerungskarten befinden. Knapp 500 Kilometer ist Mirjam Strunk schon durch die Region gewandert, hat die Menschen, die sie getroffen hat, gebeten, eine Erinnerung aufzuschreiben. Sie war auf Marktplätzen, in Supermärkten, auf einem Frachter und in einer Zeche. Und nun also auch mit Jugendlichen, die sie übers Jahr kennengelernt hat, in der Wildnis.

**O-Ton 2**     *„Das erste, was ich immer zum Ruhrgebiet höre, ist: Da ist es so schön grün. Daher wollte ich natürlich auch in das Grün hinein und gucken, wo es am wildesten ist. Und dann habe ich Leute gefragt, und da hieß es: hier, im Emscher Bruch, hinter Gelsenkirchen. Ich möchte hier nachher vor allem ein bisschen in die Runde fragen: Wie stellt ihr euch eure Zukunft eigentlich vor in dieser Region. Was ist hier eigentlich mit dieser ganzen Grünfläche? Welche Rolle spielt die für euch?“*

AUT Zwar prägen immer noch die Schloten der Stahlwerke und die Fördertürme der Zechen das Erscheinungsbild der Region – doch die meisten Industrieanlagen sind stillgelegt – und dazwischen gab es schon immer große Grünflächen und Wälder. Doch das wird außerhalb des Ruhrgebiets oft nicht so wahrgenommen, meint die 17Jährige Cindy. Deswegen hat sie extra eine Erinnerungskarte zu dem Thema ausgefüllt.

**O-Ton 4** *„Da habe ich einfach nur reingeschrieben, dass wir nicht nur Industrie sind, wie viele, zum Beispiel Ausländer, denken, sondern dass wir auch total viel Natur haben. Meine Schwester war mal in Berlin und wurde gefragt, ob sie überhaupt lebendige Tiere kennt oder eine Kuh und warum sie nicht schmutzig ist von der vielen Kohle. Das sind total die Vorurteile, wir haben ja gar nicht mehr so viel Schmutz von der Kohle, und Tiere kennen wir auch. Wir haben auch Bauernhöfe, wie alle anderen auch, so ist das nicht.“*

AUT Und auch in den Zukunftsvisionen der Jugendlichen spielen die Wälder und Grünflächen eine große Rolle. Mirjam Strunk hat in den vergangenen Monaten viele Schulklassen besucht und mit ihnen darüber gesprochen, wie die Region ihrer Meinung nach in 500 Jahren aussehen wird. Denn für das Gedächtnis des Ruhrgebiets will sie nicht nur Erinnerungen sondern auch Zukunftsvisionen sammeln.

**O-Ton 4a** *„Im Dialog mit den Schülern gibt es verschiedene Zukunftsvarianten, aber man kann eigentlich drei herausstellen: In der Zukunft, und damit meinen die in 500 Jahren, ist es hier grün, und es nähert sich wieder dem Urwald an. Die zweite Variante ist: Es wird immer mehr Industrie hier geben und irgendwann gibt es hier überhaupt keine Wohnqualität mehr, was mich am meisten erstaunt. Die dritte ist: Es wird alles technisch sein und es wird keine Arbeitsplätze mehr geben, die Leute werden nicht mehr gebraucht und sitzen nur noch zu Hause.“*

AUT Glaubt man den Prognosen der Bevölkerungswissenschaftler, scheint Variante Eins tatsächlich die wahrscheinlichste, auch wenn der Zeitraum von 500 Jahren für seriöse Prognosen zu groß ist. Nach aktuellen Schätzungen der Demographen des Projekts „Shrinking Cities“, schrumpfende Städte, werden die Bevölkerungszahlen im Ruhrgebiet noch weiter zurückgehen. Seit 1960 hat die Region bereits zehn Prozent ihrer Einwohner verloren. Bis 2030 werden es 25 Prozent sein. In einigen Städten, wie zum Beispiel in Duisburg, werden ganze Straßenzüge wegen

Leerstands abgerissen. Mirjam Strunk will diese Zukunftsvision schon mal testen und ist deswegen mit den Jugendlichen in die Wildnis gezogen.

### **Atmo 3 Feuer**

AUT Neben der Feuerstelle steht das aufgeklappte Memomobil. Es ist inzwischen gut gefüllt. Mehr als 1000 Erinnerungskarten sind schon voll. Die meisten Einträge stammen von älteren Leuten, die Erlebnisse aus der Nachkriegszeit festhalten wollen.

**Zitat 1** *Wir wurden als Flüchtlinge nach dem zweiten Weltkrieg in Essen nicht freundlich von unseren Nachbarn empfangen. Wir wurden als Pollacken beschimpft. Dennoch fühle ich mich nach 60 Jahren heute dem Ruhrgebiet sehr verbunden und genieße die kulturelle Vielfalt dieser Region.*

**Zitat 2** *An meinem ersten Schultag war ich natürlich am meisten gespannt auf die Zuckertüte, in der zu der damaligen Zeit natürlich gar nicht so viel drin war, es gab ja nicht so viel zu kaufen. Die Schule hinterher war dann schon weniger interessant, man musste ruhig sitzen und das war man einfach nicht gewohnt, denn Kindergarten oder Vorschule gab es nicht in der Nachkriegszeit. Da waren die Schulen teilweise ja noch nicht mal beheizt.*

### **Atmo 4 Topf, Feuer**

AUT Mirjam Strunk stellt einen Emailletopf ins Feuer. Darin: Brennesseln und Wasser – die Nudelsoße für heute Abend. Leon und Richard rümpfen die Nase. Mirjam Strunk setzt sich neben die beiden, schaltet das digitale Aufnahmegerät ein, das sie immer bei sich trägt. Denn neben den Erinnerungskarten archiviert sie auch Gespräche. Daraus soll eine akustische Installation entstehen, die am 19. November im Schauspiel Bochum ausgestellt werden soll.

**O-Ton 5** *„Irgendjemand hat mal gesagt: Erinnerung braucht es eigentlich nur zur Krisenbewältigung.“*  
*„Ja, das stimmt eigentlich: Wenn wir uns an den Zweiten Weltkrieg nicht erinnern könnten, dann wird so etwas ein zweites Mal vorkommen. Deswegen sind Erinnerungen sehr wichtig.“*  
*„Es gibt ja diesen Film ‚Die Welle‘ mit Jürgen Vogel, da haben die ganzen Schüler ja auch gedacht: Wir sind total aufgeklärt, das kann es nicht mehr*

*geben. Und dann haben sie sich doch einer Diktatur unterworfen. Man muss einfach Erinnerungen haben."*

AUT Mirjam Strunk hört aufmerksam zu. Sie stellt nur gelegentlich eine Frage, nickt bedächtig, kommentiert die Antworten jedoch nicht. Sie will wissen, was ihre Gesprächspartner denken und sie nicht durch Einwürfe beeinflussen.

### **Atmo 5 Schraubglas**

AUT Damit der Abend nicht zu nachdenklich wird, holt Gernot Hardes die Vorspeise aus seinem Rucksack: ein Einweckglas voll mit braunen kleinen Würmern.

**O-Ton 6** *„Die Überraschung des heutigen Abends, die wir gleich essen können...“*  
*„Das tu ich nicht!“*  
*„Ich auch nicht!“*  
*„Boah, nein!“*  
*„Das sind Mehlwürmer.“*  
*„Die leben noch?“*  
*„Ja, die leben noch, und die kann man essen. Das können wir auch gleich mal probieren. Wir hätten auch Asseln essen können. Diese Viecher sind aus dem Angelshop, das sind die Larven des Mehlwurmes. Die können wir gleich geröstet essen oder auch roh.“*

AUT Als die Aufregung über die Vorspeise verflogen ist, schaltet Mirjam Strunk wieder ihr Aufnahmegerät ein und stellt die nächste Frage.

**O-Ton 7** *„Und für die Zukunft, was wollt ihr für die Zukunft?“*  
*„Ich will für die Zukunft, dass meine Kinder in genau solchen Verhältnissen aufwachsen können wie ich.“*  
*„Ich will, dass man sich generell nicht so viele Sorgen machen muss.“*  
*„Ich will für die Zukunft mehr Geld haben.“*  
*„Das liegt ja eigentlich an dir.“*  
*„Nein, das liegt nicht an ihr. Das hängt von der Schulbildung ab, je nachdem wie man sich die halt leisten kann. Je nachdem, wenn sich ihre Mutter die Schulbildung nichts leisten kann, dann kann aus ihr auch nichts werden.“*

AUT Mirjam Strunk blickt vom einen zum anderen – junge Leute, die meisten unter 18, alle gehen noch zur Schule, sind ehrgeizig und haben Berufsziele. Aber ein Thema ist immer präsent, sagt die Regisseurin: Angst vor der Zukunft.

**O-Ton 8** *„Ich bin einfach schon die nächste Generation. Riesige Angst vor Hartz IV. Egal, wo ich stehe, immer wenn ich frage: Was willst du? Und das sind ja noch nicht mal Zukunftsvisionen! Aber dass man immer bei Hartz IV landet.“*

AUT Betrachtet man die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit in den vergangenen Jahren, ist diese Angst nicht unbegründet. Die Zahl der 15 bis 24-Jährigen ohne Arbeit ist in den vergangenen zehn Jahren um fast 40 Prozent angestiegen. Die Quote liegt derzeit bei elf Prozent, deutlich über der Quote für die Gesamtbevölkerung. Unter denjenigen, die eine Stelle haben, hat der Anteil der zeitlich befristeten Jobs weiter zugenommen. Eine Situation, die vor allem von Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien als Bedrohung für die eigene Zukunft wahrgenommen wird. Zu diesem Ergebnis kommt die Shell-Jugendstudie 2010. Seit 1953 befragen Wissenschaftler in einer repräsentativen Erhebung regelmäßig Jugendliche zu ihren Werten und Einschätzungen. Insgesamt blickt die Jugend in Deutschland trotz der Finanzkrise positiv in die Zukunft: Knapp 60 Prozent der Befragten beurteilen ihre Perspektiven optimistisch. Jugendliche aus prekären Verhältnissen sind dagegen deutlich skeptischer: Nur ein Drittel sieht seine Zukunftsaussichten positiv.

### **Atmo Feuer**

AUT Mirjam Strunk stellt ihr Aufnahmegerät aus. Die Nudeln sind fertig und der Brennesselspinat ist zumindest weich gekocht für das Abendessen in der Wildnis des Ruhrgebiets.

**Atmo 6 Next Generation** *„Test, Test. Hier ist der Widerstand, hier ist Hassan.“*

AUT Während sich die Gruppe vom Gedächtnis des Ruhrgebiets das spartanische Mahl am Lagerfeuer schmecken lässt, haben im Bochumer Schauspielhaus die Vorbereitungen zur Generalprobe eines anderen Zukunftshauses begonnen.

**Atmo 6 a Ansage** *„x-Vision Jungs und Mädels bitte für den Soundcheck zur Kammer...“*

AUT Am nächsten Abend hat das Stück „Next Generation“ des Regisseurs Nuran Calis Premiere. Während der Herbstferien haben die 38 Teilnehmer jeden Tag von morgens bis abends geprobt, erzählt die 16jährige Farah.

**O-Ton 9** *„Die Proben sind ganz ehrlich hart. Wir essen hier, wir proben die ganze Zeit, wir sind die ganze Zeit hektisch und finden erst zu Hause in unseren Betten die Ruhe.“*

AUT Der Soundcheck ist beendet, Nuran Calis gibt das Signal für den Beginn der Probe.

**Atmo 6** *„Heute Abend, hier und jetzt, könnt ihr hören, was unsere Träume sind, wo wir herkommen und wer wir sind. Wir sind die Zukunft von morgen. Ja, das sind wir, ob es euch passt oder nicht. Habt keine Angst. Wir tun euch nichts, wir passen nur darauf auf, dass alles bunt und lebendig bleibt. Wir sind die Zukunft, wie immer sie aussieht.“*

AUT Die Bühne ist leer, der Prolog läuft als Videoprojektion im Großformat: Hassan, der Erzähler, sitzt hinter der Verkaufstheke eines Kiosks, vor sich Mikrofon und Computer: ein Piratensender im Ruhrgebiet.

### **Atmo 7 Geräusche auf der Bühne, Chaos**

AUT Die Aufbauten auf der Bühne erinnern an ein Amphitheater. Darauf sollen zu Anfang alle 38 Schauspieler sitzen. Doch da beginnt schon das Problem: Es ist eng, die Jugendlichen sind nicht eng genug zusammengerückt, nicht alle haben Platz gefunden. Es dauert zwei Minuten, bis sich alle sortiert haben. Dann verpasst auch noch Daniela ihren Einsatz und die Hintergrundmusik ist auch nicht zu hören. Nuran Calis, läuft auf die Bühne, ein Mikrofon in der Hand.

**O-Ton 10** *„Das ist euer Abend hier, ihr führt diesen Abend, und sonst niemand. Wenn die Leute sich langweilen, dann liegt es daran, dass ihr nicht wisst, wo es weiter geht. Na los, ihr führt den Abend. Los Daniela!“*

AUT Die Kritik des Regisseurs hat gewirkt, der Rest der Probe verläuft reibungslos. Bis auf ein paar kleine Versprecher sitzt auch der Text. Den haben die Jugendlichen selbst geschrieben. Nuran Calis hatte im Sommer alle Teilnehmer von Next Generation gebeten, ihm Fragen zu beantworten: Was ist dein Traum? Woher kommst du? Was ist eine Metropole? Dann hat er alle eingeladen, mit ihm zusammen ein Stück über ihre Zukunftsperspektive zu entwickeln. Entstanden ist

ein 90minütiges Portrait einer Generation, die die Angst vor Arbeitslosigkeit und Armut kennt, sich aber trotzdem nicht entmutigen lässt. Egal, welchen der 38 Teilnehmer man fragt – anders als die Jugendlichen, mit denen Mirjam Strunk in die Wildnis gezogen ist, haben sie keine Angst vor Hartz IV, obwohl viele einen Migrationshintergrund und somit, statistisch gesehen, deutlich weniger Chancen als Kinder aus deutschen Familien haben, Abitur zu machen und eine gute Berufsausbildung zu bekommen.

**O-Ton 12** *„Sicher ist das für uns ein Thema, aber man versucht halt, das Beste daraus zu machen. Aber ich denke mal, wenn man einen guten Schulabschluss hat und Ziele anstrebt, kann man alles erreichen. Von daher: einfach optimistisch bleiben und sein Ding machen.“*  
*„Ganz ehrlich, ich habe überhaupt keine Angst, dass ich keinen Job finde, weil ich sehr motiviert bin. Ich weiß, was ich erreichen will. Ich muss da durch. Jeder Mensch muss sich seiner Ziele bewusst sein. Hartz IV kommt da für mich gar nicht in Frage.“*

AUT Optimistisch ist auch der Tenor des Stücks – obwohl die Jugendlichen Diskriminierung, Ausgrenzung und Arbeitslosigkeit ansprechen. Sie tun es immer mit einem Augenzwinkern, wenn sie zum Beispiel in einem Song alle Vorurteile aus der jüngsten Integrationsdebatte auf die Schippe nehmen.

**Musik** *„Ich bin der Kanake, der die Frauen im Zimmer hält, ich mach 20 Kinder, lebe dann vom Kindergeld. Ich chill den ganzen Tag, ich krieg Geld für nichts, ihr habt keine Wahl!“*

AUT Der Ablauf funktioniert reibungslos – Nuran Calis ist zufrieden, die Generalprobe ist beendet.

**Atmo 8** *„Wunderbar, sehr schön, das schafft ihr schon!“*

AUT Am nächsten Abend sind die Kammerspiele des Schauspielhauses gut gefüllt – rund 350 Zuschauer blicken erwartungsvoll auf die Bühne – es sind längst nicht nur Freunde und Familie der Schauspieler, rund die Hälfte gehört zum „normalen“ Premierenpublikum. Anderthalb Stunden lang führen die jungen Schauspieler durch den Abend. Die Jugendlichen agieren miteinander, halten die Spannung aufrecht und ziehen mit ihren Songs das Publikum mit. Selbstbewusst erzählen sie ihre Geschichte.

**O-Ton 11** *„Mein Traum? Mein Traum vom Ruhrgebiet ist ein friedliches Zusammenleben von allen Menschen. Jugendliche mit Perspektiven und eine Welt, in der es keine Klassen gibt, in der niemand sich erniedrigt fühlen muss, weil er nicht das schönste Auto fährt oder nicht die schönsten Schuhe trägt. Das fänd ich super! Keine Diskriminierung wegen der Herkunft. Das hört sich natürlich alles gut an, aber natürlich weiß ich, dass es nie so kommen wird.“*

### **Atmo Applaus**

AUT Zum Schluss will der Applaus nicht enden, immer wieder werden die Schauspieler auf die Bühne geklatscht. Der 17Jährige Robin, der bisher nur als Sänger der Bochumer HipHop-Band x-Vision auf der Bühne gestanden hat, strahlt über das ganze Gesicht.

**O-Ton 11a** *„Es war mit Abstand der beste Abend, den ich je hatte. Es war mein erstes Stück und das wird bestimmt nicht mein letztes. Es ist genial, ich wollte das schon seit meiner Kindheit machen. Das habe ich jetzt endlich verwirklichen können, und ich muss ehrlich sagen, es ist ein bisschen besser als auf der Bühne zu stehen und seine Lieder zu präsentieren. Es ist einzigartig.“*

AUT Robin wischt sich den Schweiß von der Stirn und verschwindet zur Premierenparty im Foyer. An der Garderobe steht das „normale Premierenpublikum“ Schlange und plaudert über das Stück. Die Mühe hat sich gelohnt, meinen Renate Pass und Klaus Hessler, die regelmäßig das Schauspielhaus besuchen.

**O-Ton 13** *„Es hat mich wirklich gerührt, es war sehr kritisch, es zeigte eine Vielfältigkeit, eine Buntheit, die ich aus dem Ruhrgebiet auch kenne. Ich war wirklich zutiefst beeindruckt von den Menschen, die von ihrem Leben erzählt haben und die es schaffen, in Altenberg und wo auch immer, gemeinsam zu leben.“*  
*„Ein sehr gelungener, interessanter Abend, der sicher noch Nachwirkungen hat angesichts der Integrationsdebatte.“*

AUT Die Zukunftsvision von einem friedlichen Zusammenleben und einem selbstverständlichen Miteinander der Kulturen findet Klaus Hessler dagegen zu optimistisch.

**O-Ton 14** *„Diese Darstellung der Zukunft ist zu positiv. Ich glaube, da sind sie nicht in den Brennpunkten, wo sich die Zukunft der dort lebenden meines Erachtens nicht so positiv ist.“*

AUT Ganz anders dagegen die Sicht des jüngeren Publikums, der Freunde und Geschwister der Schauspieler. Güs aus Herne und Camelia aus Bochum warten im Foyer auf ihre Cousine und ihre Schwester, die beide mitgespielt haben.

**O-Ton 15** *„Ich bin auch in so einer Gegend aufgewachsen. Ich glaube schon, dass man da Zusammenhänge gesehen hat. Die Jugendlichen haben sich echt Mühe gegeben und versucht, das so realistisch wie möglich zu gestalten. Das war echt realitätsnah.“*

*„Sehr traurig und sehr berührend. Man hat ein bisschen von sich wiedergefunden, man hat sich schon identifizieren können mit dem Stück.“*

AUT Ein Stück, das in dieser Spielzeit fester Bestandteil des Spielplans ist: Allein bis Januar wird Next Generation sechsmal in den Kammerspielen zu sehen sein.

**-ENDE-**